

„Trimedial heißt: Niemand ist mehr eine Insel“

Sigmund Gottlieb, Chefredakteur Fernsehen, zu den Auswirkungen der Programmreform

Interview: Maria Goblirsch und Michael Anger



Der Bayerische Rundfunk will sich künftig trimedial orientieren, das Programmschema wird verändert. Welche Auswirkungen haben die Reformen auf die einzelnen Redaktionen und deren Mitarbeiter?

Sigmund Gottlieb: Für meinen Verantwortungsbereich kann ich sagen, dass die Reformen zunächst wenig Auswirkungen auf das Personal haben werden. So reduzieren wir zwar unsere um 19 Uhr beginnenden Fachmagazine um 15 Minuten, also um ein Drittel. Für die Magazine bedeutet das weniger Sendezeit, also auch weniger Geld. Es bedeutet aber nicht weniger Personal. Denn das, was dort weggenommen wird, soll in Zukunft – und damit verbindet sich im Grunde die Schemareform mit der trimedialen Strategie – in unsere aktuellen Sendungen gehen, die dann aus den Fachredaktionen heraus beliefert werden. Das heißt: Es geht vor allem um Veränderungen in den Tätigkeiten.

Was bedeutet das konkret?

Über Jahre und Jahrzehnte hat es freie Mitarbeiter gegeben, die in großer Treue nur mit einem bestimmten Format eng verheiratet waren, das sie immer glänzend bedient haben. Dieses Treue-Verhältnis ist möglicherweise in Zukunft so nicht mehr gefragt. Das heißt, die Freien müssen flexibler werden. Wir wollen weg von der Idee, dass jede Sendung ihre eigene Redaktion hat. Ich finde, das ist nichts Unanständiges, sondern etwas zwingend Notwendiges, wenn der BR in Zukunft überleben möchte.

Wie sieht der trimediale BR-Mitarbeiter dann künftig aus? Ist es die eierlegende Wollmilchsau?

Wir brauchen viele unterschiedliche journalistische Profile nebeneinander. Natürlich braucht es im aktuellen Geschäft auch eine eierlegende Wollmilchsau: Den Reporter, der redaktionell und technisch so gut ausgebildet ist, dass er heute nach Rom fährt und uns vom Hotelzimmer aus einen Beitrag ins Netz oder in die Rundschau einspielt. Er muss texten können, drehen und schneiden und alle technischen Fazilitäten drauf haben. Daneben benötigen wir aber mehr und mehr auch die Spezialisten. Die gibt's im Hörfunk und die gibt's beim Fernsehen. Leute, die ihr Fachwissen nicht nur als Experten beispielsweise

in der Rundschau einbringen können, sondern in ihrem Bereich auch dauerhaft recherchieren.

Welche Aufgaben kommen auf diese Experten zu?

Wir richten in der Informationsdirektion eine Rechercheabteilung ein, was ich für einen überfälligen Schritt halte. Daneben brauchen wir natürlich in Zukunft sowohl für den Hörfunk als auch für das Fernsehen den Chef vom Dienst und den Redakteur, der die Auspielwege wie bisher bedient. Trimedialität heißt, dass die Planung gemeinsam erfolgt. Damit erhöhen wir die publizistische Schlagkraft. In der Aktualität sitzen Kolleginnen und Kollegen aller drei Auspielwege ja schon an einem Tisch und tauschen sich aus. Und das funktioniert bestens. Wir haben viele erstklassige Experten im BR. Sie sind Fachleute auf den unterschiedlichsten Themengebieten. Sie müssen verstärkt zum Einsatz kommen.

Das heißt, die Redaktion kann weiter entscheiden, welchen Autor sie will? Es werden nicht alle in einen Topf geworfen und nach dem Zufallsprinzip zugeteilt?

Absolut. Wir haben bei einem Thema zu entscheiden, wer macht das am besten, wer hat die größte Kompetenz. Die Fachmagazine wird es zwar weiter geben, aber gekürzt. Zusätzlich müssen wir die individuellen Kompetenzen, die wir bisher brachliegen ließen, besser nutzen. Der Teller, aus dem wir schöpfen können, wird in Zukunft viel tiefer sein.

Sind da auch die festen Freien im Teller?

Ja sicher. Da muss der jeweilige Ressortchef entscheiden, welcher Autor am besten zum Thema passt. Egal ob fest oder frei.

Wie soll die neue Rechercheunit funktionieren?

Die Entwicklung im journalistischen Bereich hat zur Folge, dass fast alle Medien nach neuen Wegen suchen. Am Ende dieses trimedialen Prozesses müssen wir unsere Recherchekraft – bisher punktuell im Haus verteilt, etwa bei Report München, Kontrovers oder dem Funkstreifzug – gesteigert haben, und zwar durch das Zusammenführen von Kompetenzen. Jeder hat das bisher auf seiner Insel gemacht. Der trimediale Prozess aber bedeutet: Niemand ist mehr eine Insel. Wir müssen die Kompetenz, die wir im Hörfunk haben, mit der im Fernsehen zu Rechercheeinheiten zusammenlegen. Es ist ja doch gerade das Privileg des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, dass wir uns das noch leisten können.

Wie schaffen Sie den Umbau logistisch, denn die tägliche Programmarbeit muss ja trotzdem erledigt werden?

Wir müssen sicherstellen, dass während des gesamten Umbauprozesses das Tagesgeschäft in gewohnter Qualität weitergeht. Wir müssen uns neu aufstellen, Projekt- und Arbeitsgruppen bilden, Umschulungen organisieren

und gleichzeitig schauen, dass wir unsere tägliche Arbeit nicht vernachlässigen.

Eines ist mir dabei sehr wichtig: Wir müssen diesen Prozess kommunikativ begleiten und mit den betroffenen Mitarbeitern über die Fortschritte Gespräche führen. Denn wodurch entstehen Unsicherheiten? Durch mangelnde Information.

Zum Spardiktat: Wie wollen Sie es schaffen, die Reform durchzuführen, wenn Sie 22 Millionen Euro im Jahr 2016 einsparen müssen?

Der Begriff ‚Spardiktat‘ gefällt mir nicht. Ob die Schemareform in meinem Programmbereich einen Spareffekt hat, wird man sehen. Geld zu sparen, ist ja auch weder der Anlass noch das erste Ziel dieser Reform. Es geht vielmehr darum, ein exzellentes Programm zu machen

und attraktiver für jüngere Zuschauer und Zuhörer zu werden. Die Sparzwänge, die aus den jahrelang eingefrorenen Einnahmen der öffentlich-rechtlichen Sender resultieren, gehen in der Tat ans Eingemachte. Das gefällt uns nicht, aber wir sind gezwungen, damit umzugehen.

Wir haben deshalb unsere Wiederholungsanteile in den Sommerpausen erhöht. Viel mehr können wir dem Zuschauer aber nicht mehr zumuten. Wir müssen versuchen, im trimedialen Prozess durch gemeinsame Planungen Synergien zu nutzen. Weil wir Mittel, die wir hier einsparen, an anderer Stelle wieder einsetzen können.

Die Rundschau im neuen Format spart aber keine Kosten.

Ein neues Format von 30 Minuten Länge ist in der Tat nicht zum Nulltarif zu realisieren. Wir wollen stärker aus der Region heraus und in einem neuen Outfit senden. Dafür brauchen wir länger erzählte Geschichten, nicht mehr nur in 1:30 oder zwei Minuten-Formaten.

Hoffen Sie noch auf Gelder von außen, etwa von den eingefrorenen Millionen aus dem Haushaltsbeitrag?

Nein, wir können nichts von außen erwarten, sondern müssen mit der Sparvorgabe im wahrsten Sinn des Wortes rechnen.

Wo ergeben sich sonst noch strukturelle Veränderungen?

Die Reportagen und Dokumentationen sind ja bisher auf zwei Direktionen aufgeteilt: die Fernsehdirektion und die Informationsdirektion. Es wäre schön, wenn das in Zukunft aus einer Hand käme. Hier wird an einer guten inhaltlichen Abstimmung gearbeitet. Es besteht der feste Wille, mit dem Personal, das bisher in diesen Direktionen Programm gemacht hat, ein sozial verträgliches und gerechtes Modell zu entwickeln. Das gilt auch für die Autoren auf den Reportageplätzen. Auch hier gilt: Es soll nichts an Kapazität, an Können und an Erfahrung von Autoren und Autorinnen brach liegen.

Normalerweise denken Unternehmen, wenn sie sparen müssen, zuerst an die Personalkosten. Eine Alternative zur

Keine Kündigungen, aber Veränderung der Tätigkeiten, das verkündet BR-Fernsehchef Sigmund Gottlieb für seinen Bereich.

Foto: Maria Goblirsch



direkten Kündigung wäre es, Planstellen, die frei werden, nicht mehr zu besetzen. Ist daran gedacht?

Das schließe ich nicht aus. Natürlich werden Stellen an bestimmten Positionen nicht mehr besetzt. Die sind aber damit nicht verschwunden, sondern werden in einem anderen Verantwortungsbereich gebraucht. Es gibt den Satz: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Das ist einfach so. Was wir zurzeit machen, ist auch ein Stück Bestandsgarantie für das öffentlich-rechtliche Medienhaus Bayerischer Rundfunk. Wenn wir das nicht tun, wird von anderer Seite die Existenzfrage gestellt werden.



Das Bayerische soll durch die Regionalisierung besser herauskommen, wünscht sich Gottlieb. Links Report-Chefredakteur Michael Anger.

Foto: Maria Goblirsch

Die festen Freien werden von vielen als die eigentlichen Verlierer der Programmreform gesehen. Wie viele von ihnen werden eine Beendigungsmitteilung erhalten? Und was tut der BR für die festen Freien, deren Redaktionen aufgegeben werden?

Zu diesem Thema werden in den nächsten Wochen und Monaten noch Gespräche geführt. Dass es in der Summe weniger werden, davon ist auszugehen. Wir sagen unseren freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern daher auch: Kümmert euch rechtzeitig um andere Auftraggeber im Haus. Da müsst ihr aktiv werden, flexibel sein und Vorschläge machen.

Es liegt nun in der Verantwortung eines Redaktionsleiters, einer Redaktionsleiterin, bei der Auswahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen gerechten Ausgleich zu sorgen. Wir haben nicht die Aufgabe, einem Topverdiener seinen Sportwagen zu finanzieren, auch wenn er Spitze ist. Aber wir müssen darauf achten, dass die alleinerziehende Mutter mit Kindern, oder Kolleginnen und Kollegen in schwierigen Situationen weiterhin ihr Auskommen finden.

Gibt es durch das Zusammenwachsen der Ausspielwege auch neue Auftraggeber für die Freien?

Ja, sicher. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. In der Summe werden sich die Chancen für qualifizierte erstklassige Arbeit erhöhen. Weil es viele Ausspielwege gibt,

weil es mehr Möglichkeiten gibt, in einer Rechercheinheit Dinge zu verfolgen, die man dann auch wieder unterschiedlich publizieren kann. Und weil der BR insgesamt durch diesen Umbau stabiler in die Zukunft geht.

Verlangt die Kultur des Zusammenwachsens besondere Signale?

Natürlich, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Wie schaffen wir es, Kolleginnen und Kollegen, die bisher getrennt in Fernsehen und Hörfunk gearbeitet haben, an einen Tisch zu bringen? Diese Frage lässt sich eindeutig positiv beantworten. Die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend. Die Chefredakteurin des Hörfunks, Mercedes Riederer, und ich arbeiten sehr eng und vertrauensvoll zusammen. Ich glaube, das ist beispielgebend für den gesamten Prozess der Veränderung.

Sie wollen die guten Leute halten, um möglichst viele Sendungen selbst zu produzieren. Andere sourcen aus, um Kosten zu sparen. Ist daran auch beim BR gedacht?

Information ist kein Bereich für Outsourcing. Das ist so, das war so und das bleibt so. Das schließt nicht aus, dass im Einzelfall einmal eine externe Produktion übernommen wird. Dann aber unter straffer Leitung durch die Redaktion.

Stichwort: Honorare. Die freien Mitarbeiter von Fernsehen, Hörfunk und die Onliner werden derzeit noch völlig unterschiedlich bezahlt. Wird es bald einheitliche Honorarsätze für alle Ausspielwege geben?

Ja, das muss es und wird es geben. Derzeit beschäftigen sich Arbeitsgruppen mit der Harmonisierung der Honorarzahlungen. Das ist ein schwieriges Feld, weil es ja auch Ansprüche und Gewohnheiten aus der Vergangenheit zu berücksichtigen gilt. Aber Sie können gar nicht anders, als das transparent zu machen und stellen dabei fest, dass unterschiedlich verdient wird. Das trägt zur Demotivation des einen und zu Verlustängsten der anderen bei.

Das dürfte alles andere als leicht umzusetzen sein, denn Sie können ja die Honorare nicht plötzlich verringern, oder?

Sie wissen, es existieren Honorarraumen mit einer Ober- und Untergrenze. Und da gibt es Redaktionsleiter, die wollen Gutes tun und orientieren sich ziemlich weit oben. Die anderen sagen, wir müssen an unser Budget und an die Zukunft denken, und halten sich zurück. Da ist Spielraum drin, der sich nutzen lässt.

Ein Schwerpunkt der Reform ist die Regionalisierung. Unter anderem wird es ein neues Studio in Freimann geben. Spiegelt sich diese Investition auch in den Sendezeiten?

Das geht Hand in Hand und hat dazu geführt, dass

wir mit der für 18.30 Uhr geplanten, halbstündigen Rundschau eine starke tägliche Ausspielfläche für die Region haben werden. Das ist ja der Sinn der Übung. Und das hängt auch eng mit der Tagesschau zusammen. Die ARD-Tagesschau wird vom Bayerischen Rundfunk mit mehreren Millionen Euro kräftig mitbezahlt, ohne dass sie bisher entsprechend genutzt wurde. Das soll sich nun ändern und das schafft uns die Entlastung, in der halben Stunde der Rundschau viele Geschichten aus Bayern zu erzählen. Deshalb ist auch der Umbau des Studios ein Prozess, der genau diesem Ziel dient. Die neue Rundschau wird Anfang 2016 auf Sendung gehen. Wir müssen die Kolleginnen und Kollegen in der Region in diese neue Welt hineinführen durch Schulungen und Gewöhnung an das Neue.

Der BR tritt als öffentlich-rechtlicher Sender in Konkurrenz zu den Privaten?

Ich würde nicht von Konkurrenz sprechen. Unser Ziel ist ein starkes öffentlich-rechtliches Angebot, das auch mehr in die Tiefe geht als in der Vergangenheit. Mit relevanten Themen aus den Regionen, die dann selbst recher-

chiert sein sollen. Wenn ein guter Korrespondent etwa in Bayreuth eine Top-Recherche zum Haus Wagner an Land zieht, wird die in der Rechercheinheit Eingang finden und steht ganz oben. Damit machen wir Schlagzeilen, die auch andere zitieren.

Die Reform – ein Kraftakt?

Unbestritten. Manche Widerstände zu Beginn sind längst umgewandelt in positive Energie. Der Aufbau des Aktualitätszentrums wird Jahre dauern. Wir müssen daher die Spannung halten und die Mitarbeiter begeistern können. Wir werden bayerischer. Wir wollen aber nicht provinziell werden und nur bis zum nächsten Kirchturm schauen. Das wird allein schon durch die Tatsache verhindert, dass der BR innerhalb der ARD fünf starke Auslandsstudios in fast allen Krisengebieten der Welt unterhält. Es sind beide Pole, zwischen denen der BR in Zukunft seinen journalistischen Weg suchen muss: Einerseits die Menschen in ihrer Heimat abzuholen, ihnen aber gleichzeitig die weite erklärende Perspektive in einer sich dramatisch schnell verändernden Welt anzubieten.

akadem!e

der bayerischen presse

- **Kreative Themenfindung (14. – 15.09.)**
- **Zeitschriftentexte redigieren mit C. Bleher (28. – 30.09.)**
- **Wissenschaftsjournalismus mit C. Weber, SZ (14. – 16.09.)**
- **Online-Recherche für Profis mit M. Lindemann (21. – 22.09.)**
- **Porträt mit J. Schweikle, Die Zeit (21. – 25.09.)**

Das **Akademie-Programm 2015** bietet in mehr als 200 Volontärs-Kursen und Seminaren journalistische Aus- und Weiterbildung für Einsteiger und Redaktionsprofis.

Akademie der Bayerischen Presse

Rosenheimer Straße 145c • 81671 München • Telefon 089 4999920

Do you like it? <http://www.facebook.com/Akademie.der.Bayerischen.Presse>